

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn= Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...

Francke, August Hermann

Halle, 1715

Am XVII. Sonntage nach Trinitatis, Der Sinn Christi.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

nem Regimente, deiner Leitung, deiner Kraft und Regierung einzig und allein in aller Demuth überlassen. Du kanst ja, o Herr! überschwenglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen; ach so wircke doch in uns durch dieselbige deine Kraft, durch welche du wirckest in deinen Gläubigen! Wircke in uns das Werk der Bekehrung, wircke in uns alles, was vor dir wohlgefällig ist. Und weil dein Name auf Erden so wenig erkannt wird in seiner Herrlichkeit, so gib, o Herr! daß deine Herrlichkeit möge kund werden unter den Menschen-Kindern, daß deine Lebens-Kräfte herfür brechen, und die Menschen erfahren mögen, was ein lebendiger Glaube sey, und wie er von dem todten Wesen des jetzigen Christenthums, so weit als der Himmel von der Erden, unterschieden sey. Ach Herr Jesu! das wollest du in Gnaden erhören! um deines Namens willen, Amen! Amen!

Am XVII. Sonntage nach Trinitatis,

Der Sinn Christi.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes gehalten
 tes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch Anno 1698.
 allen, Amen!

Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, 1. Joh. 5/20. und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo, dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, spricht Johannes in seiner 1. Epist. V, v. 20. Wir wissen, spricht er, daß der Sohn Gottes kommen ist. Auch die Welt weiß dieses: sintemal solches frey und öffentlich verkündiget ist durch das Wort des Evangelii. Böse und Gute bekennen es, daß der Sohn Gottes kommen sey. Nicht allein aber heisset es, wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, sondern es stehet darbey, und hat uns einen Sinn

II. Theil.

S s s

Sinn

aber nicht/
daß er uns
einen Sinn
gegeben

Wie Kinder
Gottes den
Sohn Gottes
erkennen.

Wie solcher
Sinn an uns
muß erkannt
werden.

1. Joh. 3/ 24.

Sinn gegeben. Jenes, daß der Sohn Gottes kommen ist, weiß wie gedacht, die Welt wol, dem äußerlichen Buchstab und der Historie nach: Aber sie weiß nicht, daß er kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben. Sie behilft sich nur mit ihrem natürlichen Sinn: ja wenn sie höret, man müsse nicht so oder so leben, man müsse es nicht so oder so machen: so entschuldiget sie sich wol damit, es sey ihr Sinn und Natur also. Aber so heißt es nicht bey den Kindern Gottes; sondern so heißt es: Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben. Was denn für einen Sinn? Daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo. Da dürfften sich abermal auch wol unbefehrte Menschen rechtfertigen, vorgebende, daß sie den wahrhaftigen Gott erkannten und nicht den Götzen dieneten. Aber es stehet dabey; Und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo. Da hören wir, daß die Kinder Gottes also den Wahrhaftigen erkennen, daß sie auch selbst sind in dem Wahrhaftigen, nemlich, in seinem Sohn Jesu Christo, davon die Welt auch nicht einmal weiß, was es gesagt sey, geschweige daß sie in solcher Vereinigung mit Christo dem Wahrhaftigen wirklich stehen sollte. Zugleich vernehmen wir denn daraus, daß dieses der Zweck sey der Zukunft des Sohns Gottes ins Fleisch, daß er uns einen Sinn gebe, aber einen gar andern Sinn, als wir von Natur haben, nemlich den geistlichen Sinn, durch Schenckung und Mittheilung seines Geistes; denn wer seinen Geist nicht hat, der ist nicht sein, nach dem VIII. der Epistel an die Römer v. 9. Darum wenn er uns seinen Geist giebet, so giebet er uns einen ganz andern Sinn: Denn ohne seinen Geist sind wir fleischlich gesinnet: fleischlich gesinnet seyn aber ist der Tod. Aller geistlich gesinnet seyn ist Leben und Friede, wie es gleichfals Rom. VIII, v. 6. heißet. So wir uns denn nun wollen eine wahrhaftige Freude darüber machen, daß der Sohn Gottes kommen ist: so muß die Freude damit verknüpffet seyn, daß wir an uns den neuen Sinn erkennen; daß wir eine solche Veränderung in uns empfinden, daß auch von uns der Sinn des Fleisches hinweggenommen, und uns geschencket sey ein neuer Sinn, zu erkennen den Wahrhaftigen, und zu seyn in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo. Daran erkennen wir, spricht abermal Johannes cap. III, 24. daß wir in ihm bleiben, und er in uns, an dem Geist, den er uns gegeben hat. Wodurch aber wird derselbige Geist Christi geschencket, als durch die neue Geburt, in welcher der Mensch verneuret wird in dem Geiste seines Gemüthes? Eph. IV, 23. Weil nun die meisten Menschen zwar wol wissen

sen

sen von der Zukunfft des Sohnes Gottes; aber denselbigen Sinn Jesu Christi, zu erkennen den Wahrhaftigen, und zu seyn in dem Wahrhaftigen, nicht in sich finden: so ist es offenbar, daß auch die allerwenigsten wiedergeboren sind, noch den rechten Nutzen von der Zukunfft Christi empfangen, sondern sie bleiben nur bey einer blossen Historischen Wissenschaft, und haben also keine Frucht davon ihr Lebenlang, wo sie nicht umkehren, und denselben Sinn in sich pflanzen lassen; auf daß auch sie aus der Erfahrung wissen, daß der Sohn Gottes kommen sey, und habe ihnen einen Sinn gegeben, daß sie erkennen den Wahrhaftigen, und seyn in dem Wahrhaftigen, in unserm Herrn Jesu Christo.

Von demselbigen Sinn Jesu Christi wäre nun ja wol Gelegenheit zu aller Zeit aus den Evangelischen Texten zu predigen; Denn der Sinn unsers Herrn Jesu Christi hat sich an den Tag gelegt in allen seinen Worten und Wercken, in allen seinen Geberden, ja in alle seinem Thun und Lassen, daß also ein jedes Evangelium uns davon Zeugniß geben kan; doch werden wir vor andern aus dem heutigen Evangelio eine beqveme Gelegenheit haben von solchem Sinn Christi zu handeln, daß wir denselben desto besser verstehen lernen, und darnach trachten mögen, daß auch wir solches Sinnes insgesamt theilhaftig werden. Lasset uns dannenhero demüthigen vor dem Herrn unserm Gott, und ihn anrufen um Kraft und Beystand des Heiligen Geistes in dem Gebet des heiligen Vater Unsers, &c.

Evangelium Luc. XIV, I - II.

Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus antwortet, und saget zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist es auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilet ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortet und sprach zu ihnen: welcher Mensch ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsobald ihn heraus zeucht am Sabbathtage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er saget aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er mercket, wie sie erwählten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: wenn du von jemand

geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey, und so denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir, weiche diesem, und du müßtest denn mit Scham unten an sitzen; Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf das, wenn da kömmt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund rucke hinauf. Denn wirst du Ehre haben für denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden.

Eingang.
1. Cor. 2/16.
Unterschied
zwischen ei-
nem natürli-
chen und
geistlichen
Menschen.

S Eliebte in dem HErrn, es spricht St. Paulus in der 1. Cor. II, 16. Wir haben Christi Sinn. Im nächstvorhergehenden hat er einen ausdrücklichen Unterscheid gemacht zwischen einem natürlichen, und zwischen einem geistlichen Menschen, oder zwischen einem Menschen, wie er ist von Natur, nach seiner angeborenen sündlichen Art und Wesen, in seiner alten Geburt; und zwischen einem Menschen, wie er ist durch den Geist Gottes neu geboren, Geist von Geist, ein geistlich und himmlisch-gesinnter Mensch. Zwischen diesen beyden macht er einen sehr grossen Unterscheid, und schneidet jenem ab auch die Erkenntniß dessen, was geistlich und göttlich ist: denn der natürliche Mensch spricht er v. 14. vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreifen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Darauf bezeuget er nun von sich und von andern, die da glauben an Jesum Christum unsern Heiland: Wir haben Christi Sinn. Dieses ist eben das selbe, was wir vorhin gehöret haben aus dem Johanne: Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen. Siehe, solch Erkenntniß hatte Paulus vom gecreuzigten Christo. Und wenn er demnach in eben diesem Capitel v. 2 spricht: Ich hielt mich nicht davor, daß ich etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten: so war solches kein todtes Erkenntniß; sondern also erkannte er Jesum Christum, den Gekreuzigten, daß dadurch sein natürlicher Adamischer Sinn war gecreuziget worden: hingegen hatte der theure Apostel dadurch einen gar andern Sinn, nemlich den Sinn Jesu Christi selbst empfangen; denn also spricht er: Wir haben Christi Sinn.

1. Cor. 2/2.
Pauli leben-
diges Er-
känntniß von
dem gecreu-
zigten Jesu.

Wir mögen dieses am besten verstehen aus einer Gleichheit in der Natur. Denn da weiß man ja wol, was es geredet ist, wenn man von einem Kinde saget, daß es dem Vater ähnlich sey, oder daß es einen solchen Sinn habe, wie der Vater. Warum soll es denn uns undeutlich seyn, wenn Paulus sagt: Wir haben Christi Sinn? Warum solten wirs nicht auch also bald verstehen, daß der Apostel damit nichts anders sagen wolte, als daß eine innerliche Gleichheit sey zwischen dem, der da heiliget, und zwischen dem, der da geheiliget wird, zwischen Christo und seinen Gläubigen. Gleichwie in dem ganzen Leibe des Menschen die Seele allein regieret, und sich allen Gliedmassen desselben mittheilet: also ist es auch in dem geistlichen Leibe. Da regieret und belebet der HERR Christus und sein Geist alle Gliedmassen desselben, da leitet und treibet er sie zu allem Guten; da ist es nicht anders, als wenn in ihnen allen ein Herz, Seel und Geist wäre, und wie JESUS Christus gesinnet war, also seyn auch sie alle gesinnet.

Es möchte aber hierbey der fleischlich-gesinnete Mensch leichtlich gedencken: das habe nur Paulus gesaget von sich und von den übrigen Aposteln; sintemal er vorher saget v. 10. Uns hat es GOTT offenbaret durch den Geist, so werde solches also von der unmittelbaren Offenbarung verstanden, die nur denen Aposteln wiederfahren, und werde sich nicht gleich ein jeder Christ dessen rühmen können, daß er Christi Sinn habe. Ja es möchte wol hierinnen der Welt-Mensch den Kindern Gottes eine Hoffart zuschreiben, wenn einer wolte frey bekennen, daß er den Sinn JESU Christi habe: wie denn dieses die Art der Welt ist, daß wenn sich die Kinder Gottes etwas rühmen, daß ihnen jene einen fleischlichen Ruhm und Hoffart zuschreiben, der in ihnen doch nicht ist; sondern sie preisen die Gnade, die in ihnen kräftig ist, welche sie ja nicht zu verschweigen haben. Also aber spricht er selbst davon in der Epistel an die Philip. am II. Cap. v. 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JESUS Christus auch war. So muß man es ja nicht als einen fleischlichen Ruhm und Hoffarth ansehen, wenn Kinder Gottes davon zeugen, was ihnen aus Gnaden geschencket sey. So sehen wir auch, daß nicht nur die Apostel diesen Sinn gehabt haben; oder daß nicht nur Lehrer und Prediger so gesinnet seyn müssen, wie JESUS Christus gesinnet gewesen ist, sondern daß ein jeglicher Mensch so gesinnet seyn und werden müsse. In den gleich folgenden Worten v. 6. 7. spricht der Apostel von Christo: Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub GOTT gleich seyn, sondern äusserte sich selbst u. nahm Knechts-Gestalt an, Er erniedriget sich selbst, und war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creuz; womit er lehret, daß gleichwie JESUS Christi

Innerliche
Gleichheit
der Gläu-
bigen mit
Christo.

Hebr. 2/ 11.

Ob nur die
Apostel Christi
Sinn haben.

und' ob es
Hoffarth/
wenn ein
Christ sich
des Sinnes
Christi rüh-
met.

Phil. 2/ 5.

Alle Christen
sollen den
Sinn Christi
haben.

stus um aller Menschen willen sich dergestalt erniedriget hat, also auch alle, wenn sie der Frucht solcher seiner Erniedrigung theilhaftig werden wollen, seines Sinnes theilhaftig werden müssen.

Christi Sinn
ist allen Chri-
sten nöthig
und möglich.

Wie der Sinn
Christi zu
erlangen.

Nun diß ist eine höchst nothwendige Lehre, daß wir also sollen gesinnet seyn, wie **Jesus Christus** gesinnet gewesen ist. Da darff nun niemand sagen: Ich kan nicht so seyn, es ist mir unmöglich und wider meine Natur; sondern Paulus sagt: Wir haben Christi Sinn. Es ist also möglich was Paulus fordert, daß es bey den Menschen sey: Und wie es Paulus an sich selbst erfahren, also will er, daß dieser Sinn in allen und jeden seyn soll. So ist denn nun vonnöthen, daß bey allen und jeden Menschen, entweder eine solche Veränderung vorgegangen sey, daß sie nicht mehr haben ihren natürlichen Sinn, nach welchem sie nicht begreifen, was des Geistes Gottes ist; sondern daß sie erlanget haben einen geistlichen Sinn, den Sinn **Jesus Christi**: oder wo solche Veränderung noch nicht bey ihnen vorgegangen, so muß sie noch erst bey ihnen vorgehen, daß sie empfangen denselbigen Sinn, damit sie auch sagen mögen: Er hat uns einen Sinn gegeben. Es ist aber nicht in menschlicher Kraft und Macht, daß der Mensch denselben Sinn erlange durch Rennen und Lauffen, durch Bemühen und Arbeiten; sonst bestünde die Religion nur in dem an- und abgewöhnen, daß man das Böse sich abgewöhnete, hingegen ein und andere Gewohnheit annähme und das Gute sich angewöhnete, nicht also: sondern es wird dazu erfordert die Kraft Gottes, welche den ganzen Sinn des Menschen angreiffet, daß wenn gleich der Mensch schon natürlich so und so gesinnet ist, daß solcher Sinn aus ihm genommen, und ihm ein ander Sinn gegeben werde. Wenn auch einer gleich 30. 40. ja 50. Jahr alt worden wäre: so er ins Reich Gottes kommen will, so muß der Sinn, den er von Natur hat, weggeschaffet, und Christi Sinn angezogen werden. Sehet, das ist es, was Paulus so klärlich saget: Ein ieglicher sey gesinnet, wie **Jesus Christus** auch war.

Nun last uns unser Evangelium besehen, darinnen werden wir finden, wie uns der Sinn **Jesus Christi** vor Augen gestellet wird. Dabey wir also fernere Gelegenheit haben werden zu untersuchen, ob wir denn einen solchen Sinn haben? Ob wir so gesinnet seyn, wie **Jesus Christus** gesinnet gewesen ist?

Wir wollen demnach aus unserm Evangelio miteinander mit mehreren betrachten

Den

Den Sinn Christi/ und dessen mancherley
Eigenschaft.

Vortrag

Du aber, o getreuer Heiland, Christe Jesu, ach! wir Gebet.
bitten dich demüthiglich, gib Kraft, Gnade und Geist,
daß wir von deinem Sinn also mögen reden, daß dessen Gött-
lichkeit und Klarheit möge recht an den Tag geleyet werden.
Denck aber auch Herz und Sinn dahin, o Jesu! daß wir doch
mögen unsern Sinn, wo derselbe von dem deinen unterschie-
den ist, mit Demuth erkennen, und daß wir verändert mö-
gen werden in unserm Gemüthe, und deinen Sinn empfan-
gen. Ach Herr! mache uns theilhaftig deines Geistes, und
gib uns den Sinn, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und
seyn in dem Wahrhaftigen, nemlich in dir, unserm Herrn
Jesu Christo, der du bist der Wahrhaftige Gott und das
ewige Leben, Amen! Amen!

Mann wir denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, diesmal aus Abhandlung.
unsern Evangelischen Text - Worten zu betrachten haben den Des Sinnes
Sinn Christi; so heißt es gleich Anfangs: Es begab sich, Christi Ei-
daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisaer, auf einen Sab- genschafften
bath das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn, und sihe, da war ein find; daß es
Mensch vor ihm, der war wasserfüchtig *ic.* Hier fraget sichs: wie ist
soll ich daraus den Sinn Christi erkennen? Antwort: Betrachte das un- i. unschuld-
schuldige und unbefleckte Lamm Gottes, wie es da ist mitten unter denen dig; denn es
Wölffen. Es begab sich, heißt es, daß Jesus kam in ein Haus eines ist das uns-
Obersten der Pharisaer auf einen Sabbath das Brod zu essen, und sie schuldige kam
hielten auf ihn. Und sihe, da war ein Mensch vor ihm, der war unter den
wasserfüchtig. Unser lieber Heiland, Jesus Christus, hat darinnen Wölffen.
uns seinen Sinn zu erkennen gegeben, daß er so unschuldig sey, wie ein
Lamm, kein Arges, kein Betrug war in seinem Munde noch in seinem Her-
zen. Und wie er in die Welt gekommen, daß er sey ein Helfer, der sein Matth. 1/ 21.
Volck selig mache von ihren Sünden; so entzog er sich nicht von denen
Menschen-Kindern zu suchen ihre Seligkeit. Und ob zwar die Pharisaer
und Schriftgelehrten seine abgesagte Feinde waren: so wolte er sich doch
nicht entbrechen mit ihnen umzugehen; sondern er gieng mit ihnen auf der
Straß

Strassen und auf dem öffentlichen Wege, und schämte sich ihrer nicht. Ja nicht allein das; sondern er gieng auch mit ihnen in ihr Haus. Ob sie ihn schon aus einem falschen und heuchlerischen Herzen zu Gaste geladen, so gieng er doch zu ihnen, das Brod mit ihnen zu essen. Von ihnen aber hieß es: Und sie hielten auf ihn. Sie suchten nemlich eine Gelegenheit, wie sie doch eine Sache möchten zu ihm kriegen; versammelten sich also und kamen zuhauff, gleich als wenn viele Wölfe um ein einiges Lamm versammelt wären.

Wie sie JE-
su nachge-
stellt.

Er aber unser Herr JESUS gieng in seiner Unschuld. Sie stellten einen Menschen dar/ und ob er gleich von ungefähr möchte da gewesen seyn; so brauchten sie ihn doch zu einem Werkzeuge ihrer Bosheit und Heuchelei, daß sie sehen wolten, was er mit ihm vornehmen würde: Ob er sich wol würde unterstehen, da es Sabbath sey, die Hand an ihn zu legen, und ihn zu heilen; daß sie ihn darnach, wenn er solches würde gethan haben, als einen, der das Gesetz Moses entheiligt, möchten anklagen. Bey diesen allen war und blieb unser lieber Heiland in einem unschuldigen Sinn: Er gedachte nichts arges, obgleich ihre Herzen so hinterlistig, so heuchlerisch, so boshaftig und so tückisch gegen ihn waren. Und so war er denn, wie Petrus in seiner 1. Epist. 1, 19. saget, das unschuldige Lamm Gottes. Dieser unschuldige Sinn unsers HERREN JESU CHRISTI ist billig zu erst zu erwägen: und ist nichts anders als seine Heiligkeit, seine unbefleckte Kei- nigkeit, nach welcher er ohne Sünde gewesen ist. Denn einen solchen Ho- henpriester mußten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, un- befleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist. Hebr. VII, 26.

Sein uns-
schuldiger
Sinn

Wie die
Welt Christi
unschuldigen
Sinn ansie-
het.
Jes. 53/ 9.

Nun was lernen wir denn daraus? Wir haben solchen Sinn nicht an- zusehen wie die Welt: denn die siehet denselben nur an historischer Weyse, sie höret nemlich, daß JESUS CHRISTUS sey unschuldig gewesen; daß kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; daß er ohne Sünde ge- wesen. Und das rechnet sie sich historischer Weyse also zu; weil er unschuldig und ohne Sünde sey gewesen, so sey nicht gar viel dran gelegen, ob wir auch unschuldig seyn; sondern das habe er darum gethan, damit wir uns darum nicht dürfften groß bekümmern. Aber nicht also: sondern wir müssen durch eben denselbigen Geist, der in Christo gewohnet, auch mit Unschuld und Heiligkeit begabet und gesalbet werden. Lasset uns hören, was die heilige Schrift da- von saget. Spricht sie wol die Vergebung der Sünden zu einem Menschen, der nicht unschuldiges Herzens ist? Der XXXII. Ps v. 2 spricht: In des Geists kein falsch ist, demselben rechnet der Herr seine Sünde nicht zu; dem

Pf. 32/ 1.2.

dem, heisset es, sind seine Missethaten bedeckt, dem sind seine Sünden vergeben. Mercket es, es heist: in des Geists kein falsch ist. So lange also in eines Menschen Herz und Gemüth noch diese Falschheit ist, so lange ist es ein Zeichen, daß er die Vergebung der Sünden nicht hat; es kan ihm die Seligkeit nicht zuerkannt werden. Denn die Schrift sezet das klärllich hinzu: In des Geists kein falsch ist. So muß dann die Unschuld unsers Herrn Jesu Christi sich in unsern Herzen verklären, daß wir lernen von seinem unschuldigen Sinn die Wahrheit oder sein rechtschaffenes Wesen, daß wir die Unbetrüglichkeit des Herzens ohne falsch, unvermischet, wie die Tauben haben; wie unser Heiland bey dem Matth. X, v. 16. saget: seydt ohne falsch, oder nach seiner Sprach, unvermischet, wie die Tauben, daß nicht ein Betrug, eine Vermischung des Herzens in euch sey. Sihe, das ist diejenige Tauben-Art, davon in dem Hohenliede Salomonis also geredet wird: Eine ist meine Taube, meine Fromme, Cap. VI, 8. So sollen wir demnach diese Tauben-Art wahrhaftig an uns haben; so wir anders Jesu Christi recht theilhaftig werden wollen. Denn darum war der Geist Gottes über dem Sohne Gottes in der Gestalt einer Taube offenbaret, auf daß wir erkennen, es sey dieses die Art Christi, und des Geistes Jesu Christi, Tauben-Art an sich zu haben, ohne falsch und ohne Betrug zu seyn.

Wenn nun so geprediget wird, so dencket ein Welt-Mensch leicht: Ey wer kan denn vollkommen seyn? Lieber Mensch, es ist noch weit davon, ehe du an die Vollkommenheit gedencken darfst. Erst solt du Buße thun von den todten Wercken, und da muß sich dein Herz, dein Sinn verändern in dir. So lange nun dieser Sinn nicht geändert wird in dir, so lange ist noch kein Anfang im Christenthum: denn du mußt erst lernen, was es heiße; Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Sihe so wirst du erfahren, daß Gott ein Herz und Sinn gebe, der ohne falsch sey. Solte Gott etwas schaffen, das da falsch sey? Solte er etwas schaffen das betrüglich sey? Das sey ferne! Was Gott schaffet, das ist ohne falsch, und lauter, es ist heilig, es ist so beschaffen, wie der Sinn Christi ist, niedrig, gering, und demüthig. Gott der Herr muß also einen neuen Sinn in uns geben. Den Sinn muß du lernen unterscheiden von dem, was dein ist: Denn es ist der Sinn Christi, der Sinn seines Geistes. Er gehöret deinem Gott an, der ihn gegeben hat. Sihe, einen solchen Sinn mußt du derohalben erlangen. Dieser Sinn Jesu Christi muß sich denn dergestalt in unsern Herzen verklären; daß wir alsdann keinen bösen Sinn in unsern Herzen mehr leiden. Denn wo der Sinn Jesu Christi sich in dem Herzen geoffenbaret hat, da ist das das erste, daß er keinen bösen Vorsatz in seinem Herzen dulde.

II. Theil.

E t t.

Wey

Wer aus Gott geboren ist, heist es davon, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet in ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren 1. Joh. III, 9. Das sollen wir nun also wohl merken, daß so lange der Mensch noch einen bösen Vorsatz in seinem Herzen hat, so lange noch was offenbar ist in seinem Gemüthe, das wider Gott, das dem Sinn Gottes zuwider ist, so lange ist der Mensch nicht aus Gott geboren. Denn wenn er wiedergeboren wäre, würde er mit seinem Herzen und Sinn wider alles dasjenige streiten, was sich in ihm wider das Erkenntniß, wider den Sinn Jesu Christi würde erheben; Er würde die Art seines Vaters an sich haben, so er von ihm geboren wäre.

Wo man noch eine elrige Sünde sich vorbehält/ da ist der Sinn Christi nicht.

Darum lasset uns dieses wohl zu Herzen nehmen: denn so ihm einer noch diß und das vorbehält, daß er gedenckt; ich will alles andere lassen, aber davon kan ich nicht abstehen, hat doch ein jeder seinen Fehler: da ist der Sinn Christi nicht. Wenn bey dir ist eine gängliche Ausbannung alles Welt Sinnes und Vorsatzes zu sündigen, da zeigt sich, daß Christi Sinn und Herz in dir sey. Aber da ist das menschliche Herz so tückisch, daß es seinen eigenen Sinn nicht erkennen kan; sondern aus schändlicher Eigenliebe hat der Mensch einen solchen bösen verderblichen Wahn von sich selbst, daß er dencket: ich werde ja keinen bösen Sinn haben: Ich werde kein solcher Mensch seyn, ich thue ja niemanden was, es sey denn daß man es an mich bringe; ich stehle, hure, morde ja nicht; ich thue sonst eben nichts Böses; wer mit Wissen und Willen wolte Böses thun, der müßte ja kein Christ seyn. Aber mein lieber Mensch, das machet die Sache noch nicht aus, daß du den Sinn Christi habest, wenn du dich von dieser und iener groben Sünde enthältest, wenn du Niemand was thust, es sey dann, daß mans an dich bringe, traue dir ja deswegen noch keinen so guten Sinn zu; dencke nicht, daß deswegen dein Sinn nicht böse seyn könne, wenn du nicht allezeit böse Thaten begehest, und in offenbaren wercken des Fleisches lebest.

Christus war allezeit unschuldig.

Bedencke doch nur, wie das unschuldige Lamm Gottes gesinnet gewesen. Wenn ihm gleich Gelegenheit gegeben wurde sich zu versündigen, so war doch die Unschuld bey ihm; wenn man es gleich an ihn brachte, so ließ er sich doch nicht aufbringen, sondern ließ bey solcher Gelegenheit noch mehr seine Unschuld sehen und merken. Du kanst es auch daher abnehmen, daß der Sinn deswegen noch nicht gut sey, wenn gleich zuweilen die äußerlichen Sünden nachbleiben: Ein Wolf ist ja wahrhaftig ein Wolf, ob er schon nicht allezeit ein Schaaf erhaschet und ergreiffet: Warum? Er ist eben nicht allezeit hungerig, aber die freßige Art ist gleichwol in ihm, und wenn er hungerig ist, und ein Schaaf siehet, so läßet er es nicht. Also mag auch wol seyn

Der Sinn aber des Menschen ist bey Nachbleibung äußerlicher Sünden doch nicht gut.

seyen, daß du deinen eigenen Sinn noch nicht erkannt hast, und meynest wol, du seyest so böse nicht gesinnet, weil du nemlich, da du die Gelegenheit nicht hast, dich von dieser und jener Sünde enthältest, oder weil du durch diese und jene Umstände daran verhindert wirst; dich etwan vor äußerlicher Schande fürchtest, oder andere Dinge dir im Wege stehen. Was gilt's aber, wenn dir die Gelegenheit würde gegeben, ob du alsdann deinen Sinn nicht verrathen würdest? Mancher Mensch hat ein gar gut Ansehen, daß die Leute denken, das ist gleichwol ein frommer Mensch, es ist ein Mensch, der niemand was zu Leide thut: aber es komme ihm nachgehends eine Gelegenheit, da zeigt und offenbaret es sich, was vor ein Sinn in ihm steckt. Derohalben soll der Mensch Gott den Herrn darum bitten, daß er ihm wolle das *κεντρον*, das Verborgene seines Herzens zu erkennen geben, nach dem XIV. der 1. 1. Cor. 14/25. an die Corinth v. 25. daß er seinen Sinn möge recht erkennen lernen. Es hat zum Exempel einer solchen Sinn nicht, daß er wolle ein Mörder werden: er hat aber einen solchen Sinn, und solche Regeln in seinem Sinn, daß er sich nicht will verachten und schimpffen lassen. Wohin bringet ihn dieser Sinn? Ob er gleich nicht Willens ist, daß er ein Mörder werden, und Menschen-Blut vergießen wolle: Sihe, so treibt ihn doch sein hoffärtiger Sinn dahin, daß er das thut, das er zuvor nicht gemeynet, daß sein Sinn dahin geneigt wäre. Es ist nöthig, daß das erinnert werde: denn das steckt mehrentheils den Menschen in ihrem Kopf, daß sie sagen: man kan nicht einen solchen Sinn haben; man kan nicht so alles leiden; wie wolte man in der Welt fortkommen? Sihe, damit betrügen sich viel tausend Menschen. So lange als einer nun einen solchen Sinn hat, daß er gedencet, er könne keine Schmach tragen: so lang ist der Sinn Christi nicht in ihm: denn das ist eben der Sinn Christi, daß wir sollen seine Schmach tragen. Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litte, sondern stellte es dem heim, der da recht richtet, 1. Epistel Petri II, 23. Wenn auch jemand zur Beicht, zum H. Abendmahl, zur Kirche gehet, betet und alles thut, was etwa zum äußerlichen Christenthum gehöret; Er hat aber solche Regeln in seinem Herzen: ich kan gleichwol nicht alles leiden, wann mir einer was thut; sihe, so lange hat er noch nicht den Sinn Christi, sondern er ist bey allen seinem Beichten, bey allen seinem Abendmahl-gehen ganz und gar noch kein Christ, sondern ein UnChrist und Heuchler.

Das muß insonderheit angeführet werden im unserer Universitäts-Warnung an Verwandten willen, welche leider! öfters in einem solchen Sinn zu stehen pflegen: daher denn auch unter uns es ohne Blut-Bergießen nicht gar abgegangen, und manche greuliche Laster im Schwange gehen; da sich denn

Et 2

auch

Der Sinn/da
man nichts
leiden wil/ ist
nicht der
Sinn Chris
ti.

die Univer
sitäts-Ver
wandten.

auch allerdings wol diejenigen zu prüfen haben/ welche ihnen fürgesezet sind, ob sie solchen Greuel ihnen gebührend vor Augen stellen, und ob sie nicht wol selbst manchmal einen solchen Sinn haben, es könne sich gleichwol einer nicht schimpfen lassen, es müsse doch einmal, wenn es so weit kommen, gewaget seyn, wo man anders in der Welt fortkommen wolte. Da es denn wol heissen mag: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt, Matth. XVIII, 7. Sintemal da junge Leute in ihrem fleischlichen Sinn gestärcket werden, und sich dann beydes an Gott und der Obrigkeit versündigen. Sehet, so lange als wir diesen Sinn noch in uns hegen, da wir denken: wir müssen unsere eigene Ehre suchen, dürfen uns nicht schimpfen lassen; dürfen keine Schmach tragen, wir müssen sehen, wie wir unsere reputation erhalten; so lange ist unser Gemüth noch ganz unbekehrt. Solte das wol der Sinn Christi seyn? Darum ist es gewiß ein grosser Greuel, wann zum Exempel junge Leute zum heiligen Abendmahl gehen, und bereden sich da, sie haben ja ihre Sünde erkannt, sie haben dieselbe bereuet, sie gehen nun zum heiligen Abendmahl, und wollen also hoffen, daß auch künfftig die Frucht des heiligen Abendmahls folgen werde: und haben doch noch denselbigen Sin, dasselbe Gemüth, und dieselbe Regul in ihrem Herzen, daß man sich nicht dürffe schimpffen lassen, man müsse vor allen auf seine reputation sehen. So lange als das jungen Leuten noch im Sinne steckt, so gehören sie noch Gott dem Herrn nicht an; sondern sie sind noch in der Gewalt des Satans, der Mord-Geist herrschet und regieret noch in ihnen, und das Abendmahl des Herrn gereicht ihnen zum schweren Gerichte.

Ein gebildetes und salisches Christenthum.

Darum ist der Sinn Jesu Christi dem Sinn des Fleisches ganz zuwider, daß sie nicht so beysammen stehen können. Auch darff man nicht gedencken, wenn man eben niemand beleidiget, wenn man nur nicht flucht und schweret, wenn man zur Kirchen gehet, wenn man Gottes Wort darinnen höret, das sey schon ein Christenthum. Ach! was solte doch das ein Christenthum seyn? Es gehöret mehr dazu: Es muß unser alter Mensch gecreuziget werden. Das ist aber der alte Mensch, der alte Sinn, der in uns steckt. Soll nun eine Creuzigung vorgehen, so muß es warlich wehe thun, und dem alten Adam Gewalt geschehen. Freylich dünckt das einem jungen Menschen schwer und hart zu seyn. Gewiß es sezet mancher Seel und Seligkeit aus den Augen, und wird ehe ewig verloren und verdammt seyn wollen, ehe er sich in der Welt beschimpffen liesse. Da siehest du, was vor eine Veränderung darzu gehöret, wenn man ein Christ seyn will. Dein Herz muß verändert werden, daß du völlig die Schmach Christi auf dich nimmest,

1. Petr. 2, 23. daß du nicht wieder scheltest, wenn du gescholten wirst, nicht dräuest, wenn

wenn du was leiden mußt: Das laßt uns wohl mercken und in acht nehmen, damit wir uns nicht damit betriegen, daß wir meynen wolten, das äußerliche Wesen sey ein rechtes Christenthum; sondern daß wir den rechten Sinn Jesu Christi mögen erkennen lernen.

Also gedencket auch mancher Mensch, in einem andern Exempel es zu zeigen, das sey nicht sein Sinn, daß er sich gegen diesen oder jenen Menschen solte ungebührlich bezeigen, daß er denselben wolte übervortheilen in seinem Handel und Wandel: Er dencket, ich bin das nicht Willens, daß ich stehlen will; wer wolte das in seinen Sinn fassen? Satanas aber kommt auf eine andere Art. Erstlich dencket er durch Verführung des Satans: Es ist ja ein geringes, ob ich das meinem Nächsten wiedergebe oder nicht, weil ich doch so ohngefehr dazu gekommen bin: Also beschleichet der Satan den Menschen / daß er nur erst darinn williget, und also geschiehet es, daß ob er nur vom Dreyer anfängt, er doch hernach zu dem Größten kömmt.

Also findet mancher dieses oder jenes, er weiß wol, wem es zugehöret, aber er behält dasselbige so bey sich, und dencket, es habe eben so viel nicht auf sich, und geräth durch solche kleinscheinende Dinge allgemählich so tieff hinein, daß kein heraus kommen wieder ist. Sihe, so steht des Menschen Sinn. Da dencket er, wenn er siehet, daß etwa ein Dieb aufgehangen wird, dafür wolle er sich wol hüten, aber er hütet sich nicht für dem Kleinern, und von dem Kleinen wird er verleitet zu dem größern, und wenn ers auch gleich nicht so grob machet, daß er darüber an den Galgen kömmt; so ist es doch, was er thut, eben so wol Sünde, es werde in dem kleinen oder grossen begangen: denn Gott siehet das Herze an. Ja es geschiehet auch wol, wann der Mensch sich dafür hütet, daß er dasjenige, was seinem Nächsten zukömmt, wesentlich nicht behält, daß er auf eine andere Weise diese oder jene Unbilligkeit ausübet: als wann der andere sich etwa nicht in acht nimmt, da dencket einer der Unrecht thut, wol: Er hätte sich sollen besser vorsehen, so wäre es ihme so und so nicht gegangen: oder er dencket: wenn du es nicht so und so machest, wie woltest du dich erhehren? Würdest du nicht den Sonntag zu Hülffe nehmen, wie würdest du auskömen? Also gedencket auch wol der Mensch, wenn er den Nächsten betrüget, die Obrigkeit sey Schuld daran: denn warum habe sie auf die Waare so viel gesetzt? Wenn man bey seinem ehrlichen Namen bleiben wolle, müßte mans so machen. Also entschuldiget sich der Mensch. Und sihe, darinn bestehet die Falschheit des Herzens und des Sinnes, bey welcher kein rechtshaffener Sinn bestehen kan: und ist solcher Mensch ein Dieb in dem Herzen, so wol als der, welcher aufgehangen wird. Sihe, das soll der Mensch ja wol erkennen, und daraus lernen, was dazu gehöret,

Daß in seinem Sinn kein falsches stecke. Das müssen wir nun von Gott und seinem Geiste erlangen, und also Gott demüthiglich bitten, daß er uns ein solch unschuldig Herz geben, und einen solchen Sinn in uns wircken wolle.

II. Uner-
schro-
cken wie ein
Löwe.

Lasset uns aber weiter gehen, und den Sinn Jesu Christi noch ferner beschauen. Es heisset: Und Jesus antwortete, und sprach zu den Schrifftgelehrten und Pharisäern: Ist's auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Jesus aber griff ihn an, heilte ihn, und ließ ihn gehen. Wir finden abermal hierinn den Sinn Christi abgemahlet. War er unschuldig wie ein Lamm, so war er auch unererschrocken wie ein Löwe. Sihe, sie hielten auf ihn, daß sie ihn verschlingen, und in Gefahr des Todes bringen möchten: das wuste unser Heiland gar wohl, und sahe die Falschheit ihres Herzens. Ob er nun gleich so unschuldig war, als ein Lamm, so benahm doch solches seinem unererschrockenen Helden-Muth nichts? daher er nicht wartete auf sie, sondern kam ihnen zuvor, und sagte zu denen, welche auf ihn hielten: Ist's auch recht auf den Sabbath heilen? Denn da sie stille schwiegen, und sahen, was er doch thun wolte, bekümmerte er sich wenig darum, daß sie auf ihn hielten: sondern er that, und vollendete den Willen seines Vaters; rührte den

Warum Chri-
stus ein Löwe
heißt.

krancken Menschen an, und heilte ihn, und ließ ihn gehen. Es werden ja unserm Heiland nicht ohne Ursach die beyden Namen gegeben, daß er ein Lamm, und ein Löwe genennet wird: denn er ist der Löwe vom Stamm Juda, nach der Offenbarung Joh. V, 5. So wird nun insonderheit damit angedeutet seine Freudigkeit, und sein Helden-Muth, in welchem er sich als ein Held gefreuet hat zu lauffen den Weg der Gebote seines himmlischen Vaters, daß er auch Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hat. Also freudig und unererschrocken war unser Herr Jesus! Ob er gleich wußte, daß die Schrifftgelehrten und Pharisäer seine Mörder werden, und nicht eher ablassen würden, bis sie sich von seinem Blut gefättiget hätten: so unterließ er doch keines weges um deswillen irgend ein einziges gutes Werck; sondern er vollendete frisch und willig den Willen seines Vaters.

Nun was gehet uns aber dieses an? Wir sollen dieses wiederum nicht Historischer Weise annehmen, wie die Welt, welche wol auch von dem Löwen vom Stamm Juda zu reden weiß, und nur äußerlich sich solches will zugerechnet wissen, daß er für uns Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hat, nicht aber wissen will, daß unser Glaube auch der Sieg seyn müsse, der die Welt überwinde; Denn wie er ist, also sollen auch wir seyn in dieser Welt, spricht Johannes 1. Epist. IV, vers. 17. Wie nun der selbige in die Welt kommen ist als ein Lamm mitten unter die Wölffe; also

1. Joh. 5/4.
Wir müssen
auch einen
uner-
erschrocke-
nen Sinn wis-
sen
der die Welt
haben.

so

so sendet er uns auch als die Schafe mitten unter die Wölfe, nach dem 1. Joh. 4/17. X. Cap. Matth. v. 16. daß auch wir sollen also seyn, wie er, mitten unter dem unartigen Geschlechte gewesen ist, nemlich nicht allein unschuldig, sondern auch freudig und getrost, wie sich ziemet dem Königlichen Priestertum, davon geschrieben stehet in der 1. Pet. II, v. 9. und in der Offenbar. Joh. I. v. 6.

Es findet sich oftmals bey den Menschen, daß, so lange sie bey frommen Menschen Leuten sind, sie auch etwan von guten Dingen reden, und also das Ansehen Furcht herrschen haben wollen, als ob der Sinn Jesu Christi in ihnen wohne: wenn sie aber bey bösen und verkehrten Leuten sind, so reden sie wieder böse und verkehrte Dinge, und schämen sich Gottes und ihres Heilandes, davon doch unser Heiland saget bey dem Luc. IX, v. 26. daß wer sich seiner und seiner Worte schämet, des wolle er sich wieder schämen an jenem Tage. Ja es ist nicht zu beschreiben, wie die Menschen-Furcht insgemein herrschet, und wie sich ein Mensch ohn Ursach für dem andern fürchtet, daß er die Wahrheit nicht frey und öffentlich bekennet, noch das thut, was er von Gottes wegen thun soll. Daher geschiehet es wol, daß mancher in seinem Herzen empfindet, daß dieses und jenes die Wahrheit sey; aber es doch nicht bekennet; daß dieser oder jener ein Kind Gottes sey, aber sich nicht zu ihm hält aus Furcht für den Menschen. Sehet, diese Furcht für den Menschen hat viele von den Schriftgelehrten und Pharisäern um Seel und Seligkeit gebracht: Denn auch viele von ihnen glaubeten an ihn, aber sie bekennen es nicht, aus Furcht für den Juden. Solchen Schaden thut die Menschen-Furcht noch immer, daß sie nemlich die, so darinn bleiben, um Seel und Seligkeit bringet. Wircket gleich Gott der Herr etwas gutes in solchen Menschen, die solcher Furcht Raum geben, und nicht wollen die rechte Freudigkeit in sich wirken lassen durch den Sinn Jesu Christi; Sihe, so heucheln sie mit der Welt, und durch solche Heucheleiy werden sie denn gestürzt, daß das Gute in ihnen weder gedeyen, noch zur Kraft kommen, noch vollendet werden kan. Darum lasset uns dahin trachten, daß es auch von uns heissen könne, wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns seinen Sinn gegeben. Ey wolan! wer dieses Sinnes Jesu Christi theilhaftig worden ist, der soll sich dann auch erwecken durch denselbigen Sinn Jesu zu einer Freudigkeit, daß er unerschrocken sey zu dem Zeugniß der Wahrheit. Vergeblich ist das Fürwenden der Kinder dieser Welt; wenn man also frey die Wahrheit bekennete, so werde dadurch nur ein Lärmen entstehen, die Leute würden dadurch nur unruhig werden, es würde hiedurch ein Schisma, eine Trennung und Zertheilung entstehen, und was dergleichen mehr

Menschen
Furcht herrs
schet sehr.

und bringet
die Leute um
Seel und
Seligkeit.
Joh. 12/ 42.

Die Wahr
heit ist freus
dig u. uners
chrocken zu
bekennen.

mehr ist. Es hat uns **JESUS CHRISTUS** durch seinen Geist, der da lebete in den Propheten und Aposteln, viel ein anders gezeiget: nemlich sie haben die Wahrheit frey und unerschrocken vor allen Menschen geoffenbaret, und damit an aller und jeder Gewissen auch bis an den Tod sich wol bewiesen.

Dieses ist eben die rechte Art des Sinnes **JESU CHRISTI**, wie zu lesen in den Schriften der Alten, und insonderheit das XI. Cap. an die **EBRÄER** bezeugen kan, darinnen wir finden, wie die Alten eben dadurch ein so herrlich Zeugniß überkommen, daß sie nemlich eine solche Freudigkeit, und unerschrockenen Muth bewiesen haben. Denn sihe, darinn zeiget sichs in der That, daß Glaube, daß Geist und Kraft in uns wohne, wo wir frey sind in dem Bekänntniß der Wahrheit. Lasset die Welt immer murren, laß sie sagen, es sey solches eine Verachtung aller andern; man wolle allein gesehen, und davor angesehen seyn, daß man die Wahrheit erkenne: laß sie sagen, es sey geistliche Hoffart; laß sie also reden, so haben sie auch von Christo geredet und von seinen Aposteln, und mit eben solchen Auflagen sie beschweret. Genug, wenn das Bekänntniß sie frisch und freudig angreiffet; genug wenn das Wort **GOTTES**, wie da im Gesang stehet, auf den Plan kommet und starck in die Lande leuchtet. Sihe, das ist, wie gesaget, jederzeit die Art des Sinnes **JESU CHRISTI** gewesen, daß das Bekänntniß der Wahrheit allezeit frisch hindurch gedrungen ist. Sihe, so kennen wir **JESUM CHRISTUM**, daß in ihm Wahrheit und ein rechtschaffen Wesen sey, und anders nicht. Wie der Gläubige innerlich ist, also ist er auch äußerlich. Und solches Bekänntniß sollen wir nun hoch achten: Denn es hat einen grossen Ruhm in der heiligen Schrift. Es heisset: Wer da glaubet in seinem Herzen, der ist gerecht, und wer mit dem Munde bekennet, der ist selig, im X. Cap. der Epist. an die Römer v. 10. und also finden wir an andern Orten der **H. SCHRIFT** mehr, daß die freudige Bekänntniß dessen, was der Mensch in seinem Herzen hat, eine rechte Versiegelung der Wahrheit sey. Sihe, so soll es bey uns Menschen seyn, und damit wir also dazu mögen erwecket werden, so sollen wir uns stets vorstellen den hohen Adel, den wir haben in **GOTT**, nach der Offenbarung Joh. I, v. 6. da es heisset: Christus habe uns abgewaschen mit seinem Blute von unsern Sünden, und habe uns zu Königen u. Priestern gemacht. Wisset ihr nicht, heisset es weiter im VI. Cap. der 1. Epistel an die Corinthher, v. 2. daß die Heiligen die Welt richten werden? Darum sollen wir frölich und frisch sie greiffen an, und freudig seyn im äußern Bekänntniß. Denn also lehret uns **GOTTES WORT**. Es lehret uns äußerlich also zu seyn, wie wir innerlich seyn, und uns nicht zu fürchten für der Welt. Wer will euch schaden, sagt Petrus, so ihr dem Guten nach-

Eph. 4/ 21.

Der Gläubige
gen hoher
Adel.

1. Petr. 3/ 13.

kom-

Kommet? Wer will uns da widerstehen? Wenn GOTT mit uns ist, wer Kor. 8/ 31.
 will wider uns seyn? Darum ist diß gewiß eine grosse Thorheit, daß man
 sich für Menschen fürchtet. Für wem solte ich mich fürchten, der Herr
 ist ja mein Licht und mein Heil, er ist meines Lebens Kraft, für wem
 solte mir grauen? sihe, so redet David im XXVII. Psalm v. 1. und ferner
 spricht er im III. Psalm, Er fürchte sich nicht für viel hundert tausenden;
 Er fürchte sich nicht, wenn sich gleich ein ganzes Heer wider ihn le-
 gete. Und im XLVI. Psalm spricht er: GOTT ist unsere Zuversicht, und Pf. 46. 5.
 unsere Stärke, eine Hülffe in den grossen Nöthen, die uns getroffen ha-
 ben. Darum, spricht er, fürchten wir uns nicht, wenn gleich die
 Welt untergienge und die Berge mitten ins Meer sincken. Und
 abermal: wenn gleich das Meer wütet und waltet und von seinem
 Ungestüm die Berge einfielen: Dennoch soll die Stadt GOTTES,
 das gläubige Herz, sein lustig bleiben, nemlich in allen solchen Trübsalen,
 da alles sich wider dasselbe empöret.

Wenn wir nun bey uns finden, daß wir nicht also beschaffen seyn, so
 sollen wir uns ja wol prüfen, ob wir nicht noch in Heucheley stecken, ob unser
 Christenthum uns ein rechter Ernst sey, und sollen uns von solcher Heucheley
 loß reißen, und unser Recht gebrauchen, unser Königliches Recht, das Recht, Kinder GOTTES
 das GOTT seinen Heiligen gegeben hat, das sollen wir, sage ich, lernen frö- tes müssen
 lich gebrauchen, und demselben nichts vergeben. Denn die Menschen ver- ihre Recht
 geben sonst nichts gern von ihrem Recht, sondern suchen es aufs äusserste zu gebrauchen
 behaupten: solten dann Kinder GOTTES ihr Recht nicht vielmehr behaup- und darüber
 ten? Darum sollen wir uns nicht fürchten, sondern getrost seyn, und wenn halten.
 uns solche Furcht angreifen will, so sollen wir uns wapnen mit der Kraft
 GOTTES, diesen Harnisch GOTTES sollen wir anziehen, nach der Epistel an
 die Eph. VI. Cap. v. 11. und also freudig und unerschrocken seyn.

Diejenigen aber, so noch etwa im Anfange des Christenthums stehen, Erinnerung
 sind ja wol manchmal noch blöde, und ist dennoch etwas Gutes in ihnen, an die Bild-
 wie das Exempel des Nicodemi dieses erweist, der anfänglich bey der den
 Nacht zu Jesu kam, darnach aber sich frey zu ihm bekennete, oder sich doch Joh. 3/ 1. 2.
 seiner annahm, und deswegen seine Schmach truge; Womit uns ja klärlich c. 7, 50.
 angezeigt wird, wie die Kraft Christi bey ihm geblieben, wie er gewachsen, c. 19/ 39.
 wie die Blödigkeit gewichen, und wie er zu einer Freudigkeit und Helden-
 Muth gekommen sey. Daraus wir denn lernen, daß zwar GOTT Geduld
 mit uns habe, wenn wir noch blöde und erschrocken sind; Und daß wir um
 deswillen nicht sollen den Muth sincken lassen, aber wir müssen auch nicht ge-
 dencken, es müsse in dem Zustande bleiben; sondern wir sollen hindurch

II. Theil.

Uuu

dringen

dringen, auf daß der Name Gottes an uns verherrlicht werde, und die Welt sehe, daß wir an Gott glauben, und daß der unser Vater sey; daß wir auf einen Heiland trogen, der mit uns sey, daß unser Glaube der Sieg sey, der die Welt überwunden, und daß wir in dem allen, was uns begegnet, weit überwinden, um des willen der uns geliebet hat. Röm. VIII, 37. Sehet so freudig sollen wir seyn in dem Bekänntniß der Wahrheit. Und das ist abermal der Sinn unsers Herrn Jesu Christi.

III. Liebreich!

Laßt uns denselben noch ferner erkennen. Es heißt in unserm Evangelio: Er griff ihn, den Wassersüchtigen, an, und heilet ihn, und ließ ihn gehen; Und abermal, da er sie also fragte: welcher ist unter euch, dem sein Ochse, oder Esel in den Brunnen fället und er ihn nicht als bald herauszeucht am Sabbath-Tage? In diesen Worten wird uns der Sinn unsers Herrn Jesu Christi fürgestellt, wie er sey liebreich. Er kehrte sich wenig daran, daß sie auf ihn hielten: sondern in ihm war das erbarmende und jammernde Hertz, dadurch er sich das Elend dieses Menschen ließ nahe gehen. Er schloß also: so man einen Ochsen oder Esel nicht läßt in dem Brunnen liegen am Sabbath-Tage; solte man nicht vielmehr Liebe gegen den Nächsten erweisen am Sabbath-Tage?

Liebe eine
Eigenschaft
des Sinnes
Christi.

Sehe, daran sollen wir denn nun lernen, wie die Liebe, die rechte Haupt-Eigenschaft des Sinnes Christi sey: denn sie ist des Gesetzes Erfüllung Röm. XIII, 10. Es hanget daran das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. XXII. Ja darinn zeigt sich fürnemlich der Sinn Jesu Christi. Denn die Liebe ist, die ihn gedrungen hat von dem Thron seines himmlischen Vaters zu uns armen Menschen herab zu kommen, und menschliche Natur an sich zu nehmen, auf daß er uns von Sünde, Tod, Teufel, und Hölle errettete, und zwar durch den Tod des Kreuzes. Dazu hat ihn die Liebe bewogen, daß er auch wohl sagen kan nach Joh. XV, 13. Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde: und c. XV, 9. Wie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch auch. Sehet, das ist die rechte Haupt-Eigenschaft, die sich findet in dem Sinne unsers Heilandes Jesu Christi. Von Natur hat der Mensch diesen Sinn nicht. Zwar hat man wol einen Schatten davon, daß ein jeder die Seinigen liebet, daß Eltern ihre Kinder, und Kinder ihre Eltern lieben, daß man die, so ihm Gutes thun, werth hält, wie auch unser Heiland beym Matth. V, 46. spricht, daß auch die Zöllner des gleichen thäten und v. 47. bald darzu sezet; So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Aber der wahrhaftige Geist der Liebe ist bey keinem natürlichen Menschen: sondern ein solcher siehet nur
auf

auf seinen eigenen Nutzen; und das ist der Sinn und gleichsam die Seele des natürlichen Menschens, daß er in seiner Eigenheit stehet, daß er nur seinen eigenen Nutzen, seine eigene Ehre, und seine eigene Hoheit suchet; Darum muß nun der Sinn Jesu Christi recht erkannt werden. Das ist aber der Sinn Jesu Christi, daß der Mensch aus solcher Eigen-Liebe herausgerissen, und daß eine wahrhaftige Liebe gegen Gott und seinen Nächsten in dem Herzen entzündet werde; daß Gott die Liebe seiner Seelen sey, und aus solchem Göttlichen centro die Liebe gegen alle Menschen ausgehe. Sehet, so muß der Geist der Liebe in dem Menschen seyn: und so lange dieser Sinn in dem Menschen nicht ist, sondern so lange derselbe in den Gedancken stehet, er wolle nur etwas thun, da er Nutzen von haben kan; oder er spricht: warum soll ich das thun? Es giebt mir niemand nichts davor, so lange hat der Mensch noch eines Zöllners Sinn. Was thut ihr sonderliches? haben Christi Worte gelauret. Thun nicht solches die Zöllner auch? Denn die Zöllner wollen von allen den Zoll haben, es mußte von allen Dingen ihnen etwas abgegeben werden. Das ist aber der rechte Sinn Jesu Christi, daß der Mensch begehre seinem Nächsten ohne eigen Nutzen und Nächstens ohne Nutzen aus lauterer Liebe zu dienen. Und wie unser Heiland in die Welt kommen ist, und nicht das Seinige gesucht hat, sondern nur darauf gerichtet war, wie er uns Menschen helfen, beystehen und erretten möchte: also haben wir denn erst den rechten Sinn Jesu Christi, wenn wir nicht mehr dahin gedencen, wie wir in der Welt mögen zu grossen Ehren kommen, reich werden, und gute Tage genießten; sondern wenn das unsere Bemühung ist, wenn Tag und Nacht unser Dichten und Trachten dahin gehet, daß unserm Nächsten möge geholffen werden; wenn uns das ein rechtes Leiden ist in unsern Herzen, daß wir dem Nächsten nicht recht helfen können. So lange aber noch eine andere Absicht dabey ist, so lange ist es keine reine und wahrhaftige Liebe, sondern eine Zöllnerische, Heydnische, und Pharisäische Liebe; und keine Liebe / die aus dem Sinn Jesu Christi herrühret: Denn diese ist eine lautere Liebe.

Was hatte unser Heiland für Nutzen davon, daß er diesem Francken Menschen geholffen? Die Pharisäer hielten auf ihn; Er kam also in Gefahr, indem er ihren Satzungen schnur stracks zu wider that: aber gleichwol griff er den Menschen an, und heilete ihn, und kehrete sich nicht an die Gefahr, suchte auch keinen Nutzen oder Vortheil davon, sondern in dem Geiste der Liebe, der in ihm war, dienete er diesem Menschen. Also, sage ich, soll unser Sinn auch seyn; das bringet das Königliche Priesterthum mit sich, nicht sehen auf Zoll, Nutz und Gewinn, sondern ohne Absicht auf

U u u 2

sein

Worinnen
die Süßig-
keit des Chri-
stenthums
bestehet.

sein Eigenes, seine Freude, und Süßigkeit des Herzens darinnen haben, daß man andern möge Gutes thun. Es ist damit nicht gethan, wie die Welt meynet, daß man nur äußerliche Liebes- Wercke beweisen soll: sondern die Liebe ist eine innerliche Sache, die als Liebe und Süßigkeit empfunden wird. Es ist eine Süßigkeit in dem Herzen; also, daß derjenige, der die meiste Liebe hat, auch die meiste Süßigkeit im Herzen empfindet; das ist das aller süßeste Herz, worinnen die meiste Liebe wohnet gegen die ärgste Feinde, die uns am meisten beleidigen. Solte dir das nicht besser seyn, wenn du einen Feind hast, und du legest dich auf deine Knie, und hebest deine Hände zu Gott dem Herrn für ihn auf, ringest für ihn, und bittest Gott, daß er sich seiner an Leib und Seele in Gnaden wolle annehmen; als wenn du im Gegentheile dein Herz mit Zorn überladest, lässest dasselbe dich zur Rache bewegen, und verstelltest dein Angesicht gegen deinen Feind, oder suchest, wie du mögest Böses mit Bösen vergelten? Sihe, welches ist besser? Solte dir nicht besser zu Muth seyn, wenn der Sinn Jesu Christi in dir herrschete, und du auch solche Liebe gegen deinen Feind hättest, daß du ihm, als deinem besten Freund, lieblich und freundlich begegnetest, und ihn herzen, und küssen woltest? Solte da dein Herz nicht viel süßer seyn, als wenn du voller Gift und Galle wärest, daß du dich selbst vor Zorn nicht kennetest? Bedencke selbst, wie der Satan die Menschen betrugt, daß er ihnen das süße vorstellet: wenn sie sich an ihren Feinden rächen können, wenn sie sich durch den Zorn auch leiblich tödten: da hingegen die Liebe ein solcher affect ist, der auch leiblicher Weyse den Menschen gesund ist, ihn im Leben stärcket, und eine Freude und Erquickung im Herzen macht. Sihe, das ist eben der rechte Sinn unsers Herrn Jesu Christi, der aber von seinem Geiste muß erlangt werden. Darum wenn du wilt ein recht friedliches Herz haben, daß dir recht wohl seyn soll, ein recht ruhiges Herz, daß du eine rechte Süßigkeit in deiner Seelen empfinden, und sehen mögest, wie freundlich der Herr sey: Sihe, so mußt du diesen seinen Sinn in dir Platz finden lassen, du mußt allen Menschen, Freunden und Feinden die Thür und Thor deines Herzens aufthun in wahrhafter und ungefälschter Liebe, daß du jederman gern wollest dienen, und dein Herz vor niemanden zuschließen. Wenn du das thust, so wird der Geist Jesu Christi die völlige Krafft seiner Süßigkeit in deiner Seelen ausgießen, und du wirst recht erfahren, was das sey, wenn Christi Sinn in den Menschen ist, und herrschet; da wirst du finden, was Jesum Christum dazu bewogen, ein so grosses für uns zu thun, und zu leiden; da wirst du recht erkennen, was es sey, Liebe gegen seinen Nächsten beweisen.

So liebreich aber als unser lieber Heiland war, so scharff war er auch: **IV. Scharff**
 Liebreich war er gegen die Geringen und Elenden, scharff aber gegen die **gegen die**
 Gottlosen. Das sehen wir aus unserm Evangelio, wie er die Pharisäer **Gottlosen.**
 und Schriftgelehrten mit der Schärffe seines Geistes angreiffet, indem er ih-
 nen diese Frage vorlegete: Ist's auch recht auf dem Sabbath heilen?
 Und darnach ihnen diese Gleichniß vorhielte: welcher ist unter euch, dem
 sein Ochs oder Esel in den Brunnen fällt, und er ihn nicht alsobald
 wieder heraus zeucht am Sabbath-Tage? Wodurch er sie zu beyden-
 malen zum Stillschweigen triebe. Denn also spricht der Evangelist: Sie
 schwiegen stille; sie kunten ihm darauf nicht Antwort geben. Das
 heißt denn, wie im Buch der Weisheit Cap. VII, 22. stehet, daß in der
 Weisheit der Geist sey, der da scharff ist.

Sihe, also war die selbständige Weisheit, unser Heiland, der auch die **und Heuch-**
 Liebe selbst ist, dennoch gegen das Heuchel-Wesen scharff, und bestraffete **ler.**
 dasselbe. Wie er denn auch in einer andern Begebenheit Luc. XIII, 15. 16.
 den Pharisäer hart angriff, und sprach: Du Heuchler, löset nicht ein je-
 glicher unter euch seinen Ochs oder Esel von der Krippen am Sab-
 bath, und führet ihn zur Träncke? Solte aber nicht gelöst werden
 am Sabbath-Tage diese Tochter Abrahams von ihren Banden, da-
 mit sie Satanas gebunden hat? Dergleichen Bestrafung findet man
 anderswo noch mehr, daß er sie Schlangen und Ortergezüchte nennte,
 und das Wehe über sie schrye Matth. XXIII. Es hätte solches einem zwar
 vorkommen mögen, als hätte JEsus gar keine Liebe, er brauche fleischliche
 Affecten; allein so war er nicht, sondern nach dem Unterschied der Leute war
 er liebreich oder scharff. Gleichwie die Sonne das Wachs erweicht, und
 den Roth immer härter machet: also war es auch mit JEsu. Der war die
 Liebe selbst; aber nachdem das objectum war, nachdem äusserte sich seine
 Liebe. Wenn ein Arzt einen Krancken heilen sol, so beiset er demselben erst
 das faule Fleisch aus der Wunde heraus, ehe denn er die Wunde heilet: Al-
 so ist es auch kein Wunder, wenn die Liebe JEsu eine Schärffe erweist ge-
 gen diejenigen, so es vonnöthen haben; oder deren Zustand es also erfordert.

Solchen Sinn finden wir auch in Johanne dem Täufer und in den
 Propheten des HErrn, daß sie scharff gewesen sind gegen alle Gottlosen,
 fürnemlich aber gegen die falschen Propheten, und bösen Lehrer. Und das
 darum, weil der meiste Schade durch dieselbe zu geschehen pflaget, indem sie ih-
 rem Amte nicht also vorstehen, wie sie sollen. Das gehöret also auch zu dem
 Sinne unsers HErrn JEsu Christi, daß man gegen das böse und heuch-
 lische Wesen scharff sey. **Wie der Eise-**
 Indessen hat ein jeglicher sich zu hüten, daß er nicht **fer recht soll**
 un- **seyn.**

unter dem Vorwand eines göttlichen Eifers oder des Sinnes Jesu Christi, welcher Salk bey sich habe, seine fleischliche Affecten mit untermische; sondern daß solcher Eifer eine wahrhaftige und lautere Frucht der Liebe gegen Gott und des Hasses gegen das Böse, so fern es böse ist, sey.

Eifrigte Lehrer die das Böse bestrafen/sind nicht zu beurtheilen.

Andern theils hat man aber sich auch vorzusehen, daß man über treue Knechte Jesu Christi nicht etwan ein böses Urtheil fälle, wenn man an ihnen siehet, daß sie eine Schärffe in ihrem Amte gebrauchen, und die Laster bestraffen: wie denn mehrentheils die Menschen also geartet sind, daß, wenn von Lehrern und Predigern wider die Sünde und Laster, so in der Welt im Schwang gehen, geeiffert wird, daß sie solches einem fleischlichen zornigen und böshafftigen Sinne zuschreiben. Siehe, solch Urtheil ist falsch, und nicht in der Wahrheit gegründet: darum mag man wol Gott den Herrn bitten, daß er einen dafür bewahren möge, damit man nicht in sein Gerichte falle mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, die über unsern Heiland ein solch Urtheil fälleten. Stephanus mußte sich ebenfalls dem Urtheil der Geistlichkeit untermwerffen, als er sie anredete, und sie Halsstarrige und Unbeschnittene nennete an Herzen und Ohren, Apost. Gesch. VII. 51. Manche Menschen meynen wol: der Heiland hätte das oder jenes wohl thun können, uns aber komme es eben nicht zu, also dürfften wir auch nicht dieselbe Schärffe gebrauchen, die unser Heiland gebrauchet habe. Aber siehe, soll denn nicht eben derselbe Geist Jesu Christi auch in uns seyn? Sollen wir denn nicht in den Fußstapffen unsers Heilandes wandeln, und seine Nachfolger seyn? Wie nun der ganze Sinn Christi sich in uns finden soll, so muß auch diese Eigenschafft desselben nicht aussen bleiben; Nur haben wir Gott den Herrn andächtig dabey zu bitten, daß er erst die Liebe in unserm Herzen zum Grunde legen wolle. Denn die Liebe muß im Herzen vor der Schärffe hergehen: und ist falsch, wo wir dafür halten, wenn man nur die Wahrheit an ihr selbst bekenne, so sey es schon genug. O nein! es muß auch der wahrhaftige Geist der Liebe dabey seyn, daß wir nicht etwan das Unsrige suchen, als da ist, eigene Ehre, eigener Vortheil, eigene Gemächlichkeit, und so weiter; sondern daß wir allein suchen das Beste unsers Nächsten. Wo also der Geist der Liebe in uns wohnet, da wird auch der Eifer und die Schärffe rechter Art seyn, und in einem rechten Mitleiden über den Nächsten herfürbrechen, daß denn, ob es gleich zu weilen am schärfesten zu seyn scheint, dennoch die Schläge der Liebe besser und nützlicher sind, als das Lieblosen eines Heuchlers. Daher spricht David im Ps. CXXI, v. 5. Der Gerechte schlage mich freundlich, und straffe mich, daß wird mir so wohl thun als ein Balsam auf meinem Haupte; daß ist; Es wird mir

Liebe muß vor der Schärffe hergehen.

Ps. 141 v. 5.

mir das viel nützlicher und heilsamer seyn, als wenn mir viel geheuchelt würde. Allerdings schmerzet es die Leute sehr, wenn sie von ihren Lehrern scharf angegriffen werden, oder sie nehmen es übel auf, wenn ihnen düncket, daß sie etwan getroffen seyn, und wollen sich dagegen rechtfertigen, als ob sie nichts übel gethan hätten.

Woher kommt es aber? Daher, weil sie nicht erkennen, daß es der Geist Gottes und der Sinn Jesu Christi sey, der sie angreiffe und straffe, der ihnen nicht heucheln und schmeicheln könne. Sehet, das findet sich ge-
 Heuchleris-
 mug, daß Lehrer sind, welche alle Menschen liebe Mit-Christen nennen, sehe Lehrer-
 und ihnen etwas aus ihrem Gehirn und Büchern nach einander vorschwätzen, dabey denn hernach die Menschen unverändert bleiben: Niemand aber will recht hinein greiffen in die alten Sünden-Winkel, daß man die alten Greuel, welche inwendig tief im Herzen stecken, im innersten Grunde rege mache, und die Leute ernstlich vermahne, Buße zu thun von dem alten sündlichen Wesen; damit der alte Welt-Geist gecreuziget, und hingegen dem rechten Sinn und Geiste Christi wieder Raum gemacht werden möge. Denn gewißlich, wenn der Schade recht angegriffen werden sol, so muß eine Schärffe und ein Salz dabey seyn, damit die gefährliche Wunde nicht vollends gar verfaulen möge. Siehe, das hat nun ein jeder wohl in acht zu nehmen, und in seiner Maas dahin zu arbeiten, daß er dieses Salz bey sich habe, damit er die Unart seines Nächsten bestraffen und ihn bessern könne. Ach! wie sehr ist doch die correctio fraterna, oder brüderliche Bestrafung, welche unter uns Christen seyn sol, überall ins Abnehmen kommen! Wie wenig bedencket man, was Gott hat gesaget im XIX. Cap. des dritten Buchs Moses v. 17. Du solt deinen Nächsten straffen, auf daß du nicht seinet wegen Schuld tragen müssest! Wer bekümmert sich darum, wenn einer fluchet, oder eine andere Sünde begehet? Wenn man siehet, daß einer auf dem Wege zur Hölle begriffen, wer suchet ihn davon zu erretten? Da gedendet man insgemein, ein jeder sorge für sich und Gott für uns alle. Eilige sorgen, sie würden sich andere zu Feinde machen, wenn sie auch nur ein Wort erinnern würden; darum unterlassen sie es viel lieber. Das sol aber nicht also seyn; sondern wir sollen unsern Nächsten straffen, auf daß wir nicht seinethalben Schuld tragen müssen, wie wir jezo gehöret haben. Unser Heiland spricht bey dem Matth. XVIII, 15. daß wir sollen zu unserm Nächsten gehen, und denselben straffen: Wenn er uns höret, so haben wir unsern Bruder gewonnen. Wir sollen aber nicht alleine gegen solche, die in der Wahrheit Brüder und eines Glaubens mit uns sind, uns also verhalten, sondern sollen wissen, daß wir auch der Welt also müssen begegnen, dieselbe

Brüderliche
Bestrafung
wird unter-
lassen.

Dessen Ur-
sach.

selbe straffen, sie erinnern, sie auf einen guten Weg zu bringen suchen. Also sollen wir auch die Ungezogenen vermahnem nach der 1. Thess. V, 14. wir sollen sehen, daß wir den Irrenden vom Tode helffen mögen, wie Jacobus im V. Cap. 20. saget. Dieses sollen wir von dem Sinn Jesu Christi lernen: und die den Namen haben wollen, daß sie sich ernstlich zu Gott bekehret, müssen diese ihre Pflicht nicht versäumen.

Dieses ist eine nöthige Schärffe, die wir bey uns haben sollen. Wenn
 Christen sol- das Salz dumm wird, womit soll man salzen? spricht unser Heiland
 le ein scharf- Matth. V, 13. Also wenn wir wollen Christen seyn, und sind ein dummes
 fes Salz bey Matth. 5/13. Sals, darinnen weder Geschmack noch Schärffe mehr ist, wenn wir nem-
 lich so fein mit der Welt umgehen, ihr Welt- Wesen hören, ansehen und immer
 still dazu schweigen können: was sind wir denn nütze, und zu was sollen wir
 dienen? Können wir denn wahrhaftige Glieder Jesu Christi seyn, so wir
 nicht uns erweisen als ein solches Salz, welches für die Fäulniß bewah-
 ret? Darum bedencket dieses wohl, die ihr hier zugegen seyd! es sind man-
 che, die sich Christen nennen, und die den Namen haben, daß sie sich zu Gott
 bekehret; wenns aber dahin ankommt, daß sie jemand sollen straffen/ damit
 sie nicht seinetwegen Schuld tragen dürfen; so ist Niemand zu Haus; so
 heists darnach, Wo ist nun dein Maul? Wo ist nun dein Christenthum?
 So lange könnte man viel von Gottes Wort reden, so lange keine Gelegen-
 heit wär die Pflichten des Christenthums auszuüben; aber wenn man her-
 nach einem bösen Menschen die Wahrheit sagen sol, o da ist Niemand zu
 Haus: da kan man hernach dieses und jenes vorwenden, als zum Exempel,
 man möchte es damit ärger und nicht besser machen; und wenn mans bey-
 nahe besiehet, so ist es nichts anders, als Furcht, die im Herzen stecket, daß
 man nicht heraus wil, oder daß man nicht die Freudigkeit des Heiligen Gei-
 stes beweisen, noch die Wahrheit mit unerschrockenen Muth bezeugen wil.
 Und ob der Mensch gleich Schmach darum leiden solte; ja ob es auch jener
 zu der Zeit nicht annehme: so sol man sich doch daran nicht kehren. Wer
 weiß, ob ers nicht etwan hernach erkennet? Es geschicht oft, daß einer erst nach
 10. oder 20. Jahren erkennet, was man ihm vor so langer Zeit gesaget, und
 er damals nicht zu Herzen genommen.

Darum so du merckest, daß du eine solche Furcht in dir hast, solt du bald
 darwider kämpffen. Und wenn du gewahr wirst, daß du nicht die Freudig-
 keit habest, deinen Nächsten um seiner Sünde willen zu straffen: solt du dich
 kehren zu dem lebendigen Gott mit Seuffzen in deinem Herzen, und ihn bit-
 ten, daß er dir Geist, Kraft, Gnade, und Weisheit darzu geben wolle. Und
 wenn

Christen sol-
 le ein scharf-
 fes Salz bey
 sich haben.
 Matth. 5/13.

Mangel der
 Brüderlichen
 Zustraffung

aus Men-
 schen Furcht.

wenn du also zu Gott erst eingehest, so wirst du von Gott also wiederum ausgehen, und wirst deinen Nächsten gewinnen mit Güte und Liebe.

Es ist noch übrig eine Eigenschaft des Sinnes unsers Herrn Jesu Christi, welche uns in diesen Worten vorgelegt wird: Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merckete, wie sie erwählten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, auf daß nicht etwa ein ehrlicher denn du, von ihm geladen sey, und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: weiche diesem, und du müßest dann mit Scham unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf, dann wirst du Ehre haben für denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden. In diesem Gleichnisse, welches Christus der Herr den Gästen vorhielt, wird uns zwar auch seine Schärffe vorgestellt, indem er die Hoffart strafe, als er merckete ihre Thorheit, wie sie erwählten oben an zu sitzen: Aber es zeigt sich darinn auch seine Demuth und Niedrigkeit. Wenn Paulus Phil. II, 5. uns den Sinn Jesu Christi beschreiben will, so nimmt er die Beschreibung von seiner grossen Demuth: Welcher, spricht er, ob er wol in Göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht vor einen Raub Gott gleich seyn, sondern äufferte sich selbst, und nahm Knechts-Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Gebarden als ein Mensch erfunden, er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuze.

V. bemüthig
u. niedrig.

Hoffart wird
bestraffet.

Christi Nie-
drigheit.
Phil. 2. 5 sqq.

Daraus können wir den sichern Schluß machen: So lange als der Mensch in Hoffart stecket, so lange sey der Sinn Jesu Christi nicht bey ihm; denn in der Hoffart oder Erhebung des Herzens stund der Fall der Menschen, ja des Teufels selbst, der auch noch immer ein hoffärtiger Geist ist. Alles was mit seinem Sinn in die Höhe gehet, und sich erhebet, ist nicht aus Gott. Gott der Herr muß dich erheben: wir aber sollen uns erniedrigen. Darum heißt: wer sich selbst erniedriget, (es heißt nicht: der soll sich erhöhen, sondern) der soll erhöht werden. Gott der Herr soll es allein thun; das Erniedrigen soll nur unser bleiben; wir sollen unsern Mund in den Staub stecken, und die Hofnung erwarten, nach den Klagl. Jerem. III, 29.

Es ist leider! dahin kommen, daß man auch diese schwere Sünde des Ehrgeizes nicht für Sünde erkennet, ja wol gar für eine Tugend halten

wird nicht
vor Sünde
will
erkennet.

II. Theil.

X r y

will. Wenn öfters ein junger Mensch will einen Ruhm haben: so siehet er gerne, daß man von ihm saget, der Mensch hat Ambition; Ja so rühmet man öffentlich die Menschen: das ist ein Mensch, der Ambition hat; und meynet, man habe damit was Grosses ausgerichtet. Die Ambition und ist doch ist auf teutsch Hoffarth und Ehrsucht. Demnach ist dieselbe nicht von vom Teufel. Gott, noch eine Tugend zu nennen, sondern ein Laster und Werck des Teufels im Menschen, welches zu zerstören der Sohn Gottes kommen ist. Wenn du nun sprichst: Der Mensch hat Ambition, so ist es eben so viel, als wenn du von ihm sagest, es ist ein Hoffarths-Teufel in ihm; denn das heisset seine eigene Ehre suchen in der Welt. Was ist denn für ein Lob, das du ihm damit giebest? Unser Heiland saget Joh. V, 44. wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmet? Er zeiget damit an, so lange wir noch unfere Ehre in der Welt suchen, und uns noch darüber freuen, wenn wir von den Menschen in der Welt geehret werden: so lange können wir noch nicht glauben an Gott; denn das Creuz IESU Christi muß das in uns wirken, daß uns die Welt und alle Ehre der Welt gecreuziget werde, nach Gal. V, 14. und ein Christ muß himmlisch gesinnet seyn, Col. III, 1. Darum ist das alles Thorheit, wenn die Welt viel von ihrer reputation rühmet, oder auf ihren Stand und dergleichen troset: Christen wissen darvon nichts.

Nichtigkeit
der Ehre die-
ser Welt.

Diese haben ihre Ehre nicht von der Welt: denn die Ehre der Welt ist ein Schatten, welcher nichts hinter sich hat. Was ist, wenn alle Menschen dich grüssen? Wenn alle Menschen den Hut vor dir abziehen? Was ist, wenn dich alle einen Herrn heissen? Wenn alle dir einen grossen Titul geben? Was ist, wenn du allenthalben oben an siehest, oder oben an gehest? Was ist, wenn du in einem hohen Amt siehest? Mein, was wirfst du vor Gott davon haben? Kan dir das an deiner Seelen etwas helfen? Hilfft dir das was in deinem Tode? So lange der Mensch das für etwas herrliches hält, und meynet, er wolke darmit etwas seyn, so lange ist er noch in der Thorheit, so lange ist er noch nicht in einem rechtschaffenen Wesen, und Christus wohnet nicht in ihm; sondern er stecket noch in der Eitelkeit und Welt-Sinne. Also muß der eitele Welt-Sinn gebrochen werden, daß der Mensch keine Ehre in der Welt begehre; sondern die Ehre, die bey Gott allein ist, suche. So weit ist der Mensch in Ehren und Würden, so weit der Herr ihn für sein Kind erkennet. Wenn er sonst gleich von allen geehret würde, und Gott erkennete ihn nicht für sein Kind; hülfte ihm das etwas? Ich meyne nein; sondern so weit ist er geehret/ so weit er bey Gott in Gnaden ist. Ein armer Bauer, oder ein elender armer Mann, den die Welt ganz und gar nichts achtet, wo derselbige nur Gott

Gott fürchtet, und an seinem Heilande bleibet: ist bey Gott in grössern Ehren, denn ein Gottloser, wäre er auch ein Käyser oder König. Darum lieget gar nicht an zeitlicher Ehre. Derohalben muß solcher Welt-Sinn aus dem Herzen heraus, daß man nicht dencke: Ey ich werde ja kein Narr seyn! Wer da will klug und weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt 1. Cor. III, 18. So lange du kein Narr um Christi willen wilt werden, so lang magst du auch kein Kind Gottes heissen: Das muß also seyn, du mußt umkehren, du mußt solche Benennung gerne über dich ergehen lassen. Nicht, daß du solst närrische Dinge fürnehmen, die wider Gottes Ehre und wider die wahre Weisheit sind: sondern du solt nach Gottes Wort dich halten, so wird die Welt dann dich für einen Narren schelten, das solt du gerne leiden, und die Schmach Christi willig auf dich nehmen. Erduldest du solches mit Freuden, so wirst du darinn die rechte Ehre und den lautern Sinn Jesu Christi finden. Sehet, wo dieses so ist, nicht allein bey vornehmen Leuten, sondern auch bey Armen und Geringen, da ist die wahre Ehre. O wie liegt die Hoffart so tieff im Herzen, daß man sagt: man müsse sich doch nach seinem Stande halten; das sind Thorheiten und Narrheiten. Der Stand ist von Gott: aber Hoffart ist vom Teufel. Wo hat dir dann Gott der Herr gesagt: wenn du in diesem oder jenem Stande bist, solt du dich so oder so aufführen? Das findest du nirgend in Gottes Wort. Wer hat dir nun das beygebracht? In der bösen Erziehung ist es dir beygebracht worden. Oder wo hat Gott solchen Unterschied gemacht, den du unter den Menschen machest, daß du sagest: Ich bin gleichwol aus dem oder dem Stande, ich muß es also machen? Es ist dieses nicht von Gott: die Hoffart kömmt vom Teufel her. Die Stände sind von Gott: die Obrigkeit ist von Gott; der Ehestand, der Hausstand ist von Gott; nemlich daß der Hausstand das Haus soll bewahren, daß der Regierstand das Regiment soll führen, Land und Leuten recht fürstehen; aber die Hoffart, die dabey ist, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel, und da mußt du von ausgehen, dieser Sinn muß ausgerottet werden, das ist nicht der Sinn unsers Herrn Jesu Christi. Wo aber der Sinn Jesu Christi in dir ist, da wird dich derselbe recht demüthig machen, du lebest in welchem Stande du wollest. Es bestehet auch die Hoffart nicht allein in der äußerlichen groben-Hoffart, wenn du prächtige Kleider trägest, oder wenn du dein Angesichte verstelltest, und dich fäntigen Kleidern schmücktest, oder deine natürliche Farbe veränderst, welches eine recht närrische Hoffart ist, darinnen sage ich, bestehets nicht alleine. Da meynen viele, sie sind gar demüthig, wenn sie sich nicht so prächtig in Kleidern halten, oder wenn sie von andern sagen können: O wie halten sich die und die so stolz, was

Die Stände
sind von
Gott; aber
nicht die
Hoffart.

Hoffart be-
stehet nicht
nur in hof-
fäntigen Klei-
dern.

sind das vor hoffärtige Leute, die sich so verstellen und schmücken! Aber höre, lieber Mensch, Niemand darff meynen, weil er solche grobe Dinge nicht thue, daß es deswegen wohl um ihn stehe: Vielleicht erzeiget sich deine Hoffart in andern Dingen, denn der Hochmuth kan sich in mancherley Dingen verrathen. Darum solt du dich wohl prüfen, in was für einem Sinn du stehest. Ist das nicht bey dir, daß du einen andern höher hältst als dich selbst, wie Paulus diese Lehre giebet Philipp. II, 3. sondern hast Gefallen an dir selbst; O so wisse, daß du noch einen hoffärtigen Sinn habest, und daß dein Sinn mit Christo nicht übereinstimme, als der nicht Gefallen an sich selbst hatte, wie Rom. XV, 3. geschrieben stehet. Wirst du diesen Sinn Christi bewahren, so erhältst du die rechte Einigkeit des Geistes, wie in der heutigen Epistolischen Lectio angezeigt wird, wenn es heisset: So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruff, darinnen ihr beruffen seyd mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes. Eph. IV, 1. 2. 3. Wo Hoffart ist, da ist keine rechte Einigkeit. Unter den Stolgen, heisset es in Spruch. Salom. XIII, 10. ist immer Zader; weil sich immer einer über den andern erhebet: Wo aber Demuth und Niedrigkeit ist, da ist der rechte göttliche Friede in dem Menschen. Und wie an dem Leibe des Menschen sich ein Glied über das andere nicht erhebet, sondern ein jedes Glied sein Geschäfte hat, welches es verrichten muß, und keines sich seiner Verrichtung halber dem andern vorzeucht; Also stehet darinnen die rechte wahre Einigkeit auch an dem geistlichen Leibe Christi, wo die rechte Herzens-Demuth und Niedrigkeit ist: da leben sie sodann als Glieder an einem Leibe; da hanget sodann ein Glied recht an dem andern durch alle Gelencke, dadurch eines dem andern Handreichung thut nach dem Wercke eines jeglichen Gliedes in seiner Maasse, und machet, daß der Leib wächst zu sein selbst Besserung; wie es heisset Eph. IV, 16.

Ben dem be-
mächtigen
Sinn Chri-
sti ist Einig-
keit!

nicht aber
bey Hoffart

Und wie mehrmals gesaget worden ist, daß in der gründlichen Demuth der rechte Vorthail des Christenthums bestehe, nach Christi Ausspruch: Lernet von mir, denn ich bin von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, Matth. XI, 28. 29. So ist dieses noch allezeit nöthig zu erinnern, daß, so lange der Mensch nicht recht in eine herzliche Demuth eindringet, so lange er nicht begehret immer geringer und kleiner zu werden in seinen Augen; so lange er nicht, wenn ihm Gott Gaben verleihet, und ihm äußerlich von Menschen Ehre wiederfähret, immer niedriger zu

zu werden suchet, so lange hat er auch noch nicht den rechten Sinn Jesu Christi. Ach! wie würdest du so wohl thun/ wenn du in allem deinem ^{um rechte} Gebet Gott anruffest, daß du nicht allein die äußerlichen Thorheiten mei- ^{Demuth ist} den mögest; daß du nicht suchest oben oder vorn an zu gehen, oder oben an ^{zu bitten.} zu sitzen, sondern daß es tieffer gehe, (denn jenes ist nur eine äußerliche Demuth, (daß du nemlich die rechteinnerliche Demüthigung des Herzens von Jesu Christo lernen, und in dir haben mögest. Wo du dich also zu dem Herrn Jesu wendest, so wirstu in der Kraft seines Geistes solche empfangen, welche vornemlich sich recht darinnen äussert, wenn du dich herab hältest zu den niedrigen Rom. XII, 16. wenn du dich dem Leiden unterwirffst, und dich wol gar freuest, daß du dessen werth geachtet werdest: denn darinn zeigt sich der rechte Geist der Demuth, wenn man gerne Schmach leidet: wenn man sich freuet, nach dem I. Cap. der Epist. Jacobi v. 2. wenn man in mancherley Anfechtung fällt; weil man dem Gekreuzigten Herrn Jesu dadurch recht ähnlich wird. Da höret man nicht solche Reden bey denen, die recht demüthig sind: Ach bewahre mich GOTT, daß ich diese Schmach nicht erfahre, daß es mir nicht so und so gehe, daß ich nicht diesen und jenen Spott vor der Welt leiden müsse. Nicht also: sondern wo ein rechter demüthiger Geist in seiner blühenden Kraft ist, da freuet man sich über alles, was einem von der Welt begegnet. Das war die Art der ersten Christi ^{Art der ersten} Christen, die freueten sich, wenn sie die größte Schmach ausstehen mußten: wenn ^{Christen.} sie dar gestellt wurden zum Hohn und Spott vor allen Menschen, oder wenn sie zur größten Marter geführt wurden; so war ihnen das lieb, und gefiel ihnen wohl. Und das zeigt die völlige Kraft des Geistes und Sinnes Jesu Christi. So lange die Demuth nur noch äußerlich ist: so lange ist auch noch nicht der rechte Sinn Christi da, als welcher so demüthig war, daß er sich erniedriget bis zum Tode, ja zum Tode des Creuzes, welcher Creuzes Tod damals die größte Schmach war, die einem Menschen wiederfahren kunte. Bis dahin drunge seine Demuth. Siehe, das ist der rechten Demuth Art und ihre schöne Kraft, darum folge darinn Jesu Christo treulich nach.

Un du Getreuer und Hochgebenedeyeter Heiland, ^{Schluss- Gebet.} Jesu Christe, du hast uns dann auch in dieser Stunde lassen unterrichten von deinem Sinne. Ach Herr! es ist ja dein Sinn so heilig, so göttlich, so himmlisch, so überschwenglich schön und lieblich, daß uns unmöglich ist denselben
 xxx 3 recht

recht vor Augen zu stellen: Unsere Zunge und Rede ist viel zu schwach es auszusprechen, O HERR! welche Herrlichkeit und Klarheit in dir wohnet. Ach HERR JESU! laß uns doch durch deinen H. Geist dieselbe recht erkennen; laß du uns aber auch durch die Wirkung desselbigen aus einer Klarheit in die andere eindringen. Ach! verleihe du uns um deiner ewigen Liebe willen, daß wir unsern schändlichen Weltfin mögē fahren lassen, und daß dein Sinn hingegen in uns verkläret werde. Ach! wircke in uns die wahre Unschuld, wircke in uns den freudigen Muth gegen alle Widerwärtige, die deine Wahrheit schmähen und lästern; wircke in uns die Freudigkeit des Glaubens, die Welt zu überwinden; wircke in uns die inägliche und herrliche Liebe gegen alle Menschen; wircke in uns die wahre Schärffe, die bey dem Geiste der Weisheit ist; gib uns endlich auch die wahre Herzens-Demuth, auf daß wir das unsere Freude seyn lassen, daß wir hier im Leiden dir ähnlich werden, damit wir auch dermal- eins in der Herrlichkeit dir mögen gleichförmig seyn! Das gib uns aus Gnaden, HERR JESU, um dein selbst willen! Amen!

Am XVIII. Sonntage nach Trinitatis.

Das

Vollkommene Befrey der Freyheit.

Behalten
Anno 1699.

Die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI, und die Liebe GOTTES, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen, Amen!

Rom. 10/ 4:



Eliebte in dem HERRN JESU, unserm hochverdienten Heilande. Es spricht Paulus Rom. X, 4. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den gläuber, der ist gerecht. Das ist allerdings ein kräftiges Trost- Sprüchlein im Neuen Testament, darinnen kurz und gut gemeldet wird, wie wir vor dem Angesichte GOTTES in wahrer ihm wohlgefälliger Gerechtigkeit dargestellet werden sollen. Im vorhergehenden